

Ergebnisse und Implikationen der Exzellenzinitiative für die Berliner Hochschullandschaft

Stellungnahme der LAMB

zur Anhörung im Ausschuss für Wissenschaft des AGH am 22.08.2012

Unbestritten kann festgestellt werden, dass die drei großen Universitäten Berlins in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder äußerst erfolgreich abgeschnitten haben. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Ausgangslage für diesen Erfolg denkbar ungeeignet war: Nach einer für alle Universitäten dramatischen Reduzierungsrunde der Hochschulhaushalte – eine Auswirkung der Haushaltsnotlage des Landes –, mussten die dadurch notwendigen Strukturplanungen der Hochschulen zu einer Mangelverwaltung werden.

Auch die gerade in der ersten Antragsphase fehlende Klarheit über die Finanzierungsanteile des Landes, insbesondere verursacht durch die Finanzverwaltung, stellte einen strukturellen Nachteil für die beantragenden Einrichtungen und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dar. Die Anerkennung für den Erfolg gebührt also vor allem ihnen, die sich trotz der schwierigen Voraussetzungen erfolgreich um innovative Konzepte bemühten. Ohne die Hochschullehrerinnen und -lehrer und die Vielzahl von Mitgliedern des Mittelbaus wären bzw. sind nicht nur die Anträge, sondern auch die Ergebnisse undenkbar.

Allerdings haben die Hochschuletatkürzungen alle Universitäten in eine äußerst schwierige Lage gebracht. Obwohl Gelder aus der Exzellenzinitiative – entgegen der Zweckbestimmung und der Vorgaben von Bund und Land – zum Ausgleich eingesetzt wurden, konnten maximal einzelne Forschungsbereiche davon profitieren.

Unmittelbare Konsequenzen

internationale Sichtbarkeit

Die Exzellenzinitiative hatte die deutliche Erhöhung internationaler Sichtbarkeit exzellenter deutscher Forschung zum Ziel. Dies ist in weiten Teilen – schon durch die ausführliche und international besetzte Gutachtachtertätigkeit – erreicht. Die Attraktivität für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konnte erhöht werden, hochkarätige wissenschaftliche Veranstaltungen wurden ermöglicht und auch der internationale Austausch wurde intensiviert. In den geförderten Graduiertenschulen konnte die Betreuung von Doktorandinnen und Doktoranden verbessert sowie die Attraktivität für internationale Bewerber erhöht werden. Trotzdem bleibt anzumerken, dass die Exzellenzinitiative Forschung fördert, die derzeit im *Mainstream* liegt und deren zukünftige Innovationskraft – auch Nachhaltigkeit genannt – in Teilen zu hinterfragen ist. Zudem haben die Forschungsprojekte innerhalb der Exzellenzinitiative zur Ausbildung vieler Spezialisten in Exzellenzsparten geführt, deren forschersische Perspektive in diesem Umfang nicht gegeben ist.

Stellensituation

Allgemein ist festzustellen, dass sich zunächst für die Institute/Fächer ihr 'Exzellenzgewinn' vor allem in Form eines erheblichen Anstiegs Drittmittel-Beschäftigter im wissenschaftlichen Bereich wie im Wissenschaftsmanagement bezahlt macht. Allerdings werden als Nebeneffekt viele prekäre Mittelbaupositionen entstehen, die befristet sind oder nur in Form von Stipendien bestehen.

Situation Lehre

Das Interesse der Mittelbau-Beschäftigten muss in der Forschung liegen; dennoch werden sie wohl, um die ebenfalls in ‚Exzellenzprojekte‘ eingespannten Professoren mit entsprechender Lehrbefreiung und die festen Mittelbau-Beschäftigten zu entlasten, zur Lehre ‚ermuntert‘. Dies bedeutet für die in der Lehrkoordination/Studienfachberatung etc. Tätigen – also wiederum für den Mittelbau – und für die Studierenden zusätzlichen Stress.

Dazu kommt oft genug eine hohe Zahl wissenschaftlicher Hilfskräfte, die zusätzlich betreut werden müssen.

Generell wird die grundständige Lehre in diesen Jahren massiv vernachlässigt und zu großen Teilen ganz in die Verantwortung des Mittelbaus gelegt. Fehlende interne Strukturentwicklung, gepaart mit der mühsamen Absicherung der Exzellenzbereiche, führt zwangsläufig sowohl hinsichtlich der Lehre als auch des gesamten Profils der Universität zu Verwerfungen, die erst langsam sichtbar werden: Verwerfungen durch Studierendenströme, für die Lehrkapazität in den grundständigen Lehranteilen fehlt, durch Separierung der Exzellenzbereiche von den anderen Wissenschaftsbereichen oder der Universitätsstruktur der Fachbereiche bzw. Fakultäten, durch Doppelstrukturen in der Hochschulsteuerung.

Außerhalb der Exzellenzbereiche

Für Institute/Fächer, die nicht an der Exzellenzinitiative beteiligt sind, sieht es zunächst gar nicht so schlecht aus: Ihr Bestand ist (noch) gesichert und sie können sich in Ruhe ihren Aufgaben in Lehre und Forschung widmen. Organisatorisch geht es ihnen zunächst sogar besser, denn zumindest der Mittelbau gerät (vorerst) nicht unter zusätzlichen Druck.

Langfristige Konsequenzen

Erfolgreich waren vorwiegend universitätsübergreifende Kooperationsprojekte. Diese benötigen aber, um auch in Zukunft einen Ausgangspunkt für innovative Forschung zu haben, eine Basis innerhalb der einzelnen Universität mit eigenständigem Profil. Diese breite Basis braucht entsprechende Absicherung – oder eben Nachhaltigkeit – ebenso wie im Exzellenzbereich.

Für Fächer mit ausgelaufenem 'Exzellenzanschluss' ist zu befürchten, dass ein massiver Umverteilungskampf einsetzt. Auf der Professoreseite sind neue Lebenszeitstellen entstanden, die, gleich ob mit oder ohne 'kw-Vermerk', zunächst einmal fortbestehen. Beim Mittelbau dürfte daher nicht nur der zeitlich befristete Aufwuchs wegfallen, sondern es könnten unter den verbliebenen Stellen für die Finanzierung der Professuren auch und womöglich vor allem die befristeten akademischen Mitarbeiter/innen „unter die Räder“ kommen, deren Wiederbesetzung so lange gesperrt wird, bis der Etat ausgeglichen ist oder frisches Geld kommt. An der HU wurde vom Präsidium bereits festgelegt, dass 1/3 der dann fälligen zusätzlichen Kosten von der profitierenden Fakultät, 2/3 von den Übrigen (Präsidium/Fakultäten) getragen werden muss. Zukünftig werden also so gut wie alle für die zusätzlich geschaffenen Professorenstellen zahlen müssen – theoretisch auch die Sonstigen Mitarbeiter, vor allem aber wohl der Mittelbau. Abgemildert wird die Situation u. U. nur durch frisch angeworbene Drittmittelbeschäftigte, die dann für den zu erwartenden Lehrausfall eingesetzt werden müssen, obwohl dies nicht in ihren Verträgen steht – aber wer wird es schon wagen, dazu ganz offen „nein“ zu sagen?

Für Institute/Fächer außerhalb der Exzellenzprojekte: Im Prinzip könnten sie weitermachen wie bisher (s. o.) – wenn es nicht die Gemeinschaftshaftung gäbe. So könnte sich die Situation beispielhaft ähnlich gestalten wie bei der letzten großen Sparrunde 2004: Über die gesamte Universität wird ein Kürzungsschlüssel verhängt: Im besten Fall kann dann jahrelang nicht wiederbesetzt werden, im schlimmsten Fall werden Stellen auch aus dem Strukturplan gestrichen. Am härtesten wird es dann den befristeten Mittelbau und die Juniorprofessuren treffen, da die Einsparungen ja innerhalb kürzester Frist erreicht werden müssen – Universitäten ist es verboten, Schulden zu machen. Der feste Mittelbau, so er bis dahin noch existiert, wird dann alle Funktionen, die vorher auf mehrere Schultern verteilt waren, übernehmen müssen, damit das jeweilige Fachgebiet bzw. Institut überlebt, und als Folge einen noch gewaltigeren Berg von Überstunden vor sich herschieben. Dies ist u. a. der Grund, warum HU und TU beim Mittelbau keine Zeiterfassungsbögen einsetzen.

Auch hier gilt: Es werden diejenigen Institute/Einheiten im Vorteil sein, die in der Lage sind, perspektivisch zu denken und ihre festen Mittelbaustellen nicht in Juniorprofessuren

umzuwandeln, solange die/der Stelleninhaber/in nicht zufällig die Pensionsgrenze erreicht hat. Ohne gleichwertige Aufstockung der Finanzmittel für den Aufgabenschwerpunkt Lehre an den Universitäten muss dies schon ohne weitere Einflüsse eine (weitere) Schwerpunktverschiebung in der Aufgabenerfüllung mit sich bringen. Weder der finanzielle Ausgleich für die Lehre noch die eigentlich notwendige Grundfinanzierung für solche Forschungsprojekte war – aus den oben genannten Gründen – gegeben.

So ist es kaum verwunderlich, dass nicht nur eine Ressourcenverschiebung hin zu den durch die Exzellenzinitiative gestärkten Bereichen stattgefunden hat, sondern auch Finanzmittel – gerade aus der dritten Säule – primär für die reduzierte Grundfinanzierung in diesen Bereichen aufgewendet worden sind. Die geforderte Nachhaltigkeit der Exzellenzbereiche muss unter diesen Gesichtspunkten als problematisch angesehen werden. Zwar haben die Universitäten sich angestrengt, die Bereiche durch Professuren und Ausstattung abzusichern und so die Nachhaltigkeit der Exzellenzeinrichtungen über die Förderphase hinaus zu gewährleisten, doch konnte dies kaum auf der Basis einer verlässlichen oder gar zwischen den Universitäten abgestimmten Strukturplanung erfolgen, die somit auch teilweise ausblieb.

Alle diese von uns angesprochenen Probleme sind bislang ungelöst. Es ist absehbar, dass versucht wird, sie auf Kosten des Mittelbaus zu lösen, denn eine andere universitätsinterne „Finanzquelle“ ist wegen Kurzfristigkeit des Bedarfs und Langfristigkeit der Strukturentscheidungen durch die Berufungen auf Lebenszeit nicht in Sicht.